

Esther und Mordokai

*Ein Aufruf, aufzustehen und zu sprechen,
wenn man etwas zu sagen hat*



Tief in deinem Innern weißt du, dass etwas nicht stimmt.

Sollst *du* etwas dazu sagen? Zu wem? Wann?

Und was ist, wenn andere nicht damit einverstanden sind oder nicht hören wollen?

Vielleicht hast du so etwas schon erlebt.

Mordokai wurde auf ein Komplott einiger Beamten des Königs aufmerksam, diesen zu töten. Sollte er das anzeigen? Das könnte gefährlich werden. Königin Esther wurde über einen gut durchdachten Plan Hamans informiert, das jüdische Volk im persischen Reich auszurotten. Sein Plan war sogar Gesetz geworden. Kein Gesetz der Perser konnte geändert oder für ungültig erklärt werden. Sollte sie sich zu Wort melden? War es schon zu spät?

Das Buch Esther wurde geschrieben, um uns daran zu erinnern, dass unser Gott souverän ist und das Weltgeschehen unter Kontrolle hat. Wir können auf ihn vertrauen und brauchen nicht in Angst zu leben. Aber es wurde auch geschrieben, um uns daran zu erinnern, dass er »Zufälle« koordiniert, sodass du und ich zur richtigen Zeit an den richtigen Ort gestellt werden, um in seinem Namen zu sprechen oder zu handeln. Jedes Jahr im Monat Adar (Februar oder März) feiert das jüdische Volk jetzt mit dem Purimfest Gottes Güte und die Initiative und den Mut von Esther und Mordokai.

1. Die Geschichte

Die jüdischen Urgroßeltern von Mordokai wurden von Nebukadnezar, dem König von Babylon, ins Exil vertrieben. Das mächtige persische Reich übernahm dann Babylon und erstreckte sich von Indien bis Äthiopien. Im Jahr 483 v. Chr. organisierte der persische König Xerxes (auf Hebräisch Ahasveros) eine 180-tägige Veranstaltung, um die Adligen und Fürsten seines riesigen Reiches zusammenzubringen. Historiker vermuten, dass der Zweck dieser Versammlung darin bestand, seinen später gescheiterten Angriff auf Griechenland im Jahr 480 v. Chr. zu planen. Das Treffen beinhaltete auch große Feiern. Als seine schöne Frau Vasti nicht dazukam, als sie gerufen wurde, setzte der König sie ab. Das war der Auslöser für die Suche nach einer neuen Königin.

Unter den ausgewählten schönen Frauen war auch Esther. Sie war eine Waise, die von ihrem Cousin Mordokai erzogen wurde. Der König hatte den Juden die Erlaubnis gegeben, nach Jerusalem zurückzukehren, und eine größere Zahl von ihnen war bereits zurückgekehrt. Mordokai und seine Familie hatten sich aber entschieden, in Susa zu bleiben, einer der vier Hauptstädte des persischen Reiches, in der auch der Winterpalast des Königs stand.

Es gab einige Hinweise auf Antisemitismus im Reich, aber nicht genug, um hochrangige Aufgaben für Juden wie Daniel und Nehemia unmöglich zu machen. Auch Mordokai hatte einen guten Posten »im Tor des Königs« erreicht (Est 2,19) – das war der Ort, wo Rechtsgeschäfte stattfanden und Recht gesprochen wurde. Eine weitere zentrale Person im Buch Esther ist Haman, ein Wesir oder Minister des Königs. Heute würden wir ihn wahrscheinlich als Narzissten bezeichnen. Mordokai weigerte sich, sich vor ihm zu verbeugen.

Die Spannung in der Erzählung wächst, als Haman nach Rache suchte. Er schaffte es, den König dazu zu bringen, einen Erlass herauszugeben, »alle Juden zu vertilgen, zu ermorden und umzubringen, vom Knaben bis zum Greis, kleine Kinder und Frauen, an einem Tag, am dreizehnten des zwölften Monats, das ist der Monat Adar, und ihre Habe zu plündern« (3,13). Als sie dies hörten, waren die Juden im ganzen Reich am Boden zerstört und riefen zu ihrem Gott. Die extremen Konsequenzen dieses Edikts lösten sogar bei den Bewohnern von Susa »Bestürzung« aus (3,15). Mordokai informierte Esther über dieses neue Gesetz, und sie wandte sich an den König. Haman wurde getötet und eine neue Entscheidung wurde erlassen, die es den Juden erlaubte, sich auf Selbstverteidigung vorzubereiten.

Das Buch Esther liest sich wie eine gute Erzählung, mit Spannung, Intrigen, Bosheit, Ironie und Heldentum. Ich empfehle dir, die komplette Geschichte in deiner Bibel zu lesen und zu genießen! Sie ist nicht nur inspirierend, sondern enthält auch einige wichtige Einsichten und Lektionen für uns heute.

2. Aber warum ich?

Vielleicht hast du ein ernsthaftes »Problem« in deiner Familie, deiner Gemeinde, der Schule deines Kindes, an deinem Arbeitsplatz oder in der Gesellschaft, in der du lebst, gesehen, gehört oder davon erfahren. Warum solltest du etwas dazu sagen? »Whistleblower« werden in der Regel von der schweigenden Mehrheit bewundert, aber von einer lauten und mächtigen Minderheit umgebracht. Warum solltest du das riskieren? Wenn man sich zu Wort meldet, mischt man sich ein.

Der Name Gottes wird im Buch Esther nicht ein einziges Mal erwähnt. Zumindest nicht ausdrücklich. Juden weisen darauf hin, dass in der hebräi-

schen Fassung die Buchstaben des Gottesnamens JHWH viermal als Anfangsbuchstaben aufeinanderfolgender Wörter vorkommen (Akrostichon: 1,20; 5,4; 5,13; 7,7), außerdem einmal die Buchstaben von »Ich bin, der ich bin« (7,5). Gottes Hand ist im Verlauf der ganzen Geschichte deutlich zu sehen: Er sorgt dafür, dass Mordokai die richtige berufliche Position bekommt, das mörderische Gespräch mithört, die richtigen Verbindungen hat, um den König warnen zu können, und vieles mehr. Warum Mordokai? Gottes Hand hatte ihn in seiner Vorsehung zur richtigen Zeit an die richtige Stelle gesetzt. Kannst du in der Vorbereitung, Entwicklung oder Zeitplanung deiner eigenen Situation Hinweise auf Gottes Vorsehung erkennen?

Sollte Königin Esther sich für die Juden einsetzen? Die geltende Sitte erlaubte niemandem, in die Gegenwart des Königs zu treten, ohne von ihm gerufen zu werden (4,11). Auch für sie gab es da keine Ausnahme. Sie war seit dreißig Tagen nicht gerufen worden. Sie konnte also an ihrer Eignung für diese Aufgabe zweifeln, indem sie sich selbst als zu jung, zu unerfahren, nicht gut im Lesen (4,8), als Waisenkind, Ausländerin und als bloße Frau einschätzte. Der innere Hof des Königs war eine Männerwelt. Warum Esther? Kein Engel sprach zu ihr, wie zu Gideon oder Maria. Sie hatte keine von Gott inspirierten Träume wie Josef oder Paulus. Und doch wurde die Hand von Gottes Vorsehung in ihren Lebensumständen sichtbar. Mordokai machte sie darauf aufmerksam: »Und wer weiß, ob du nicht für eine Zeit wie diese zum Königtum gelangt bist?« (4,14).

Uns fallen immer Menschen ein, die begabter und erfahrener sind als wir selbst. Wir können uns immer einen besseren Zeitpunkt vorstellen. Als Gott Mose berief, antwortete er: »Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und dass ich die Kinder Israel aus Ägypten herausführen sollte?« (2Mo 3,11). Als Gott Jeremia berief, widersprach dieser: »Ich weiß nicht zu reden, denn ich bin jung« (Jer 1,6). Wenn Gott ruft, sind solche Einwände kein Ausdruck von Demut.

Im September 2018 wurde ich zu einer eher liberalen christlichen Fernsehsendung in den Niederlanden (NieuwLicht Café, EO) eingeladen, um an einer öffentlichen Debatte über Homosexualität teilzunehmen. Es sollte eine zweistündige Veranstaltung in einer Bar mit Thijs van den Brink als Moderator wer-



den, die auch für die Öffentlichkeit zugänglich war. Die Presse würde auch anwesend sein, aber die Veranstaltung sollte nicht gefilmt werden. »Warum ich?«, fragte ich. »Weil wir jemand brauchen, der die traditionelle biblische Sichtweise verteidigt«, lautete die Antwort. Während ich die Führung des Herrn suchte, was ich tun sollte, konnte ich mir viele Gründe vorstellen, warum ich nicht die richtige Person dafür war: Mein Niederländisch ist nur mäßig. Ich denke lieber am Schreibtisch nach als in der Öffentlichkeit. Ich habe so etwas noch nie gemacht. Sie suchen wahrscheinlich jemand, den sie dann als »fundamentalistisch« und »homophob« bezeichnen können. Langsam wurde mir dann bewusst, dass mein Hauptgrund, nicht teilnehmen zu wollen, Furcht war. Der Herr ruft uns nicht auf, das Wort zu ergreifen, weil wir die Besten sind. Auch nicht, weil unsere Worte allein seine Absichten erreichen werden. Aber er gebraucht unsere Bereitschaft und auch unsere Worte. Am nächsten Tag riefen sie wieder an, und ich sagte: »Ja, ich werde kommen.«

3. Dein Herz vorbereiten

König Ahasveros war weder ein Jude noch ein gottesfürchtiger König. Warum sollte also ein Jude sein Leben riskieren, um ihn zu beschützen? Vielleicht weil gut, loyal und treu zu sein göttliche Tugenden sind. Vielleicht weil der Prophet Jeremia die Juden im Exil ermutigt hatte, verantwortungsbewusste und engagierte Bürger zu sein: »Und sucht den Frieden der Stadt, wohin ich euch weggeführt habe, und betet für sie zu dem



HERRN; denn in ihrem Frieden werdet ihr Frieden haben« (Jer 29,7). Wenn du dein Herz nicht darauf vorbereitet hast, ein treuer Zeuge für Jesus Christus zu sein, für das einzutreten, was richtig ist, nach Gottes Wort zu leben, ist es sehr unwahrscheinlich, dass du das Bedürfnis verspüren wirst, dich anders zu verhalten als deine Mitmenschen. Du wirst unempfindlich sein für die Aufforderungen des Geistes Gottes, zu handeln, Ausdauer zu zeigen oder offen zu sprechen. Die attraktive Frucht der Treue erfordert tiefe Wurzeln.

Königin Esther wuchs im Haus von Mordokai auf. Ein moralischer Charakter wird oft durch ein attraktives Vorbild kleiner liebevoller und treuer alltäglicher Handlungen an andere weitergegeben. Als Mordokai sie zum ersten Mal bat, an den König heranzutreten, um für das Leben der Juden zu bitten, sah sie nur die Gefahren und Schwierigkeiten (4,9–11). Diese schöne und zarte junge Dame war keine geborene Heldin. Um dein Leben zu riskieren, musst du zuerst dein Herz vorbereiten. Sie dachte darüber nach. Dann antwortete sie: *»Geh hin, versammle alle Juden, die sich in Susan befinden; und fastet um meinetwillen, und esst nicht und trinkt nicht drei Tage lang, Nacht und Tag; auch ich werde mit meinen Mägden ebenso fasten. Und dann will ich zum König hineingehen, was nicht nach der Anordnung ist; und wenn ich umkomme, so komme ich um!«* (4,16). Sie war sich bewusst, dass Gott nicht einmal mit Fasten manipuliert werden konnte.

Erst wenn man eine Herzensentscheidung getroffen hat, eine Entscheidung, sich der Sache Gottes hinzugeben, wird die Bereitschaft wachsen, ohne Bitter-

keit alles für ihn zu riskieren. Man sieht diese radikale Kapitulation oft in der Bibel. Wir sehen diese Herzensentscheidung in Gethsemane, als Jesus betete: *»Vater, wenn du willst, so nimm diesen Kelch von mir weg – doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!«* (Lk 22,42). Wir sehen auch, wie die Propheten ihr Leben riskierten, um unpopuläre, von Gott gegebene Botschaften zu verkünden, wie Paulus sein Leben auf gefährlichen Reisen riskierte, wie die Apostel bereit waren, den Autoritäten nicht zu gehorchen, um weiter Christus zu predigen. Man könnte dies als »friedlichen, intelligenten, selbstmörderischen Gehorsam« bezeichnen. Die gleiche Herzenshaltung findet man in den Biografien vieler nordamerikanischer und europäischer Missionare des 19. Jahrhunderts, als sie ohne Rückfahrkarte mit dem Evangelium nach Afrika zogen. Viele von ihnen kamen tatsächlich um. Ohne diese Vorbereitung des Herzens werden Berufungen, die eine körperliche Gefahr oder einen möglichen Verlust beinhalten, automatisch abgelehnt.

4. Planen und Abstimmen

Mordokai ging ein großes Risiko ein, als er die verätherischen Beamten entlarvte. Wenn er das mörderische Komplott den falschen Leuten mitgeteilt hätte, hätte er leicht zum Schweigen gebracht werden können. Tatsächlich starb König Ahasveros einige Jahre später genau auf diese Art – er wurde im Jahr 465 v. Chr. von einigen seiner Beamten ermordet. Mordokai überlegte sich dies sorgfältig und entschied sich, diese sensiblen Informationen der Königin Esther mitzuteilen, die es dann dem König berichtete (2,22). Du magst die Wahrheit auf deiner Seite haben, aber das befreit dich nicht davon, mit Vorsicht zu handeln. Nicht jeder sucht oder liebt die Wahrheit. Tatsächlich hassen einige die Wahrheit.

Um mit dem König sprechen zu können, brauchte Königin Esther vorher seine Genehmigung. Sie war von König Xerxes wegen ihrer Schönheit zur Königin gewählt worden, also zog sie ihre königlichen Gewänder an und stellte sich dorthin, wo er sie sehen konnte. Er streckte ihr sein goldenes Zepter entgegen. Nun konnte sie sich dem Thron nähern. Dann fragte der König: *»Was hast du, Königin Esther, und was ist dein Begehrt? Bis zur Hälfte des Königreichs, und es soll dir gegeben werden!«* (5,3). Das war ein sehr guter Anfang. Sie bat nicht sofort für die Sicherheit der Ju-

den. Sie hatte sich einen Plan ausgedacht: eine Mahlzeit für drei Personen. »Wenn es der König für gut hält, so möge der König mit Haman heute zu dem Mahl kommen, das ich ihm bereitet habe!« (5,4).

In den meisten Situationen, sei es in der Gemeinde, in der Schule, auf der Arbeit oder in der Regierung, gibt es etablierte Protokolle. Dein »Auftreten« hat möglicherweise bessere Chancen, effektiv zu sein, wenn du zuerst herausfindest, wer verantwortlich ist, wer die Befugnis hat, Veränderungen umzusetzen, und wenn du dir vorher Rat einholst, wie man am besten an diese Personen herankommen kann. Oft ist auch der richtige Zeitpunkt wichtig. Manchmal ist Konfrontation gefragt, manchmal funktioniert Diplomatie am besten. Dein Ziel ist es ja nicht, deine Empörung, Wut oder Frustration herauszulassen, sondern *positive Veränderungen* auszulösen. Mose zettelte keine Sklavenrebellion an, er trat vor den Pharao. Daniel und Nehemia sind ebenfalls gute Beispiele für sorgfältige Planung und Diplomatie. Die Planung und das Verfolgen dieses Plans erfordern von dir etwas Zusätzliches, nämlich Geduld, Ruhe, Fokussierung, Flexibilität und Ausdauer. Königin Esther ist hier eine Inspiration für uns.

5. Zwanghaftigkeit und Naivität

Falsche Einstellungen und Erwartungen können deinem Leben im Gehorsam unnötige zusätzliche Belastungen bringen. Die erste ist eine zwanghafte Fixierung auf das, was korrigiert werden soll. Diese destruktive Haltung zeigt sich bei Haman, dem Feind der Juden. Haman wird uns dargestellt als jemand, der ziemlich widerwärtig in Status und Macht verliebt ist. Als der König ihn in einen hohen Rang beförderte (»er erhob ihn und setzte seinen Stuhl über alle Fürsten, die bei ihm waren«; 3,1), erwartete er, dass sich jetzt alle automatisch vor ihm verbeugen würden. Aber das geschah nicht spontan. Der König musste dem Volk ausdrücklich befehlen, dies zu tun (3,2). Haman war hoch erfreut über eine solche Ehre. Doch unter der Menschenmenge in Susa, die sich vor ihm beugte, entdeckte er einen Mann, der dies nicht tat. »Und als Haman sah, dass Mordokai sich nicht vor ihm beugte und niederwarf, da wurde Haman von Grimm erfüllt« (3,5).

Haman war ein sehr wohlhabender Mann. Er hatte alles, was ein Mensch sich wünschen konnte. Nachdem er das erste Bankett mit dem König und der Kö-



nigin genossen hatte, ging er »an jenem Tag hinaus, fröhlich und guten Mutes ... Und als er in sein Haus gekommen war, sandte er hin und ließ seine Freunde und seine Frau Seresch kommen. Und Haman erzählte ihnen von der Herrlichkeit seines Reichtums und von der Menge seiner Söhne; und alles, wie der König ihn groß gemacht und wie er ihn erhoben habe über die Fürsten und Knechte des Königs. Und Haman sprach: ... Aber dies alles gilt mir nichts, solange ich Mordokai, den Juden, im Tor des Königs sitzen sehe« (5,9–13). Die Frustration, die er durch das Verhalten eines Mannes erlebte, überschattete alle anderen Freuden in seinem Leben. Er wurde von seinem Problem nahezu besessen. Das kann auch einem wohlmeinenden Christen passieren. Die Sünde, Unordnung oder Ungerechtigkeit, die du siehst, kann zu einer zwanghaften Fixierung in deinem Leben werden. Lass das bei dir nicht geschehen. Vergiss nicht deine vielen Segnungen, die guten und schönen Menschen und Dinge, die Gott in dein Leben gestellt hat.

Die zweite Quelle für unnötige Belastungen ist *Naivität*. Eine Art von Naivität ist es, von anderen Menschen zu erwarten, dass sie uns dankbar sind. Nachdem Mordokai das Komplott zur Ermordung des Königs aufgedeckt hatte, »wurden beide [Verschwörer] an ein Holz gehängt. Und es wurde vor dem König in das Buch der Chroniken eingeschrieben« (2,23). Mordokai meldete sich zu Wort, sagte die Wahrheit, rettete dem König das Leben, und dann wurde es still. Mordokai wurde vergessen. Das folgende Kapitel beginnt mit der Ehrung Hamans. Wenn wir nicht aufpassen, kön-



nen unsere unerfüllten Erwartungen zu einer Quelle tiefer Frustration oder sogar Bitterkeit werden. Wir Menschen neigen mehr dazu, auf das Falsche hinzuweisen, als uns über das Gute zu freuen. Wir alle leiden darunter. Es ist eigentlich so einfach, Danke zu sagen, und doch vergessen wir es so leicht. Aber der Herr vergisst es nicht.

Etwa fünf Jahre später (2,16; 3,7), in der Nacht, bevor Haman den König um Erlaubnis bitten wollte, Mordokai zu hängen, sehen wir wieder, wie sich die Hand von Gottes Vorsehung bewegt: *»In jener Nacht floh den König der Schlaf; und er befahl, das Buch der Denkwürdigkeiten der Chroniken zu bringen; und sie wurden vor dem König gelesen. Da fand sich geschrieben, dass Mordokai über Bigtana und Teresch, die beiden Hofbeamten des Königs, von denen, die die Schwelle hüteten, berichtet hatte, dass sie danach getrachtet hätten, Hand an den König Ahasveros zu legen. Und der König sprach: Welche Ehre und Auszeichnung ist Mordokai dafür erwiesen worden? Und die Diener des Königs, die ihn bedienten, sprachen: Es ist ihm nichts erwiesen worden«* (6,1–3). Am nächsten Morgen zeigte der König Mordokai seine Dankbarkeit auf besondere Weise!

Wartest du darauf, dass jemand dir seine Dankbarkeit ausdrückt? Bleib realistisch. Sei nicht naiv. Wir alle vergessen leicht. Wir alle nehmen das, was andere für uns tun, manchmal als selbstverständlich hin. Aber *»Gott ist nicht ungerecht, euer Werk zu vergessen und die Liebe, die ihr für seinen Namen bewiesen habt, da ihr den Heiligen gedient habt und dient«* (Hebr 6,10). Er freut sich über deine Treue!

Eine andere Art von Naivität ist es, zu erwarten, dass der Feind kampflös aufgibt. Es wäre großartig, wenn es sofort Buße, Vergebung, Veränderung und Harmonie gäbe, nachdem das Wort Gottes gesprochen und die Wahrheit öffentlich gemacht wurde. Aber so läuft es normalerweise nicht. Manchmal verstärkt die Enthüllung der Wahrheit oder das Einstehen für ein Prinzip die Spannung. Der Gegenschlag kann in uns die Frage auslösen, ob unsere Berufung, uns dazu zu äußern, wirklich von Gott war. Daniels drei Freunde wurden in den Feueröfen geworfen, weil sie sich weigerten, sich vor Nebukadnezars Bild zu beugen (Dan 3,20). Doch Mordokais Weigerung, sich vor Haman zu beugen, traf alle Juden im persischen Reich. *»Aber es war in seinen Augen verächtlich, die Hand an Mordokai allein zu legen; denn man hatte ihm das Volk Mordokais kundgetan. Und Haman suchte alle Juden, die im ganzen Königreich des Ahasveros waren, das Volk Mordokais, zu vertilgen«* (3,6).

Wir Menschen sind miteinander verbunden. Im Guten wie im Schlechten kann das, was ein Mensch tut, das Leben vieler anderer beeinflussen. Böse Menschen schlagen gegen die Unschuldigen, gegen deine Familie und deine Lieben zurück, um diejenigen zu spalten, die sie entlarvt haben, und deinen Willen zum Weitermachen zu brechen. Als Mose und Aaron, von Gott gesandt, den Pharao aufforderten: *»Lass mein Volk ziehen, damit sie mir ein Fest halten in der Wüste!«,* lautete seine Antwort: *»Träge seid ihr, träge! ... Und nun geht hin, arbeitet! Und Stroh wird euch nicht gegeben werden, und das Maß Ziegel sollt ihr liefern«* (2Mo 5,17f.). Die Arbeit wurde also für alle Juden schwerer! Wenn du dazu berufen wirst, melde dich zu Wort. Tu das sorgfältig. Und sei auf einen möglichen Gegenangriff vorbereitet. Lass es nicht zu, dass du von dem aufgefressen wirst, was falsch ist. Erwarte keinen Ausdruck der Dankbarkeit oder des Sieges ohne Kampf. Dieser Realismus befreit uns von unnötigen Belastungen.

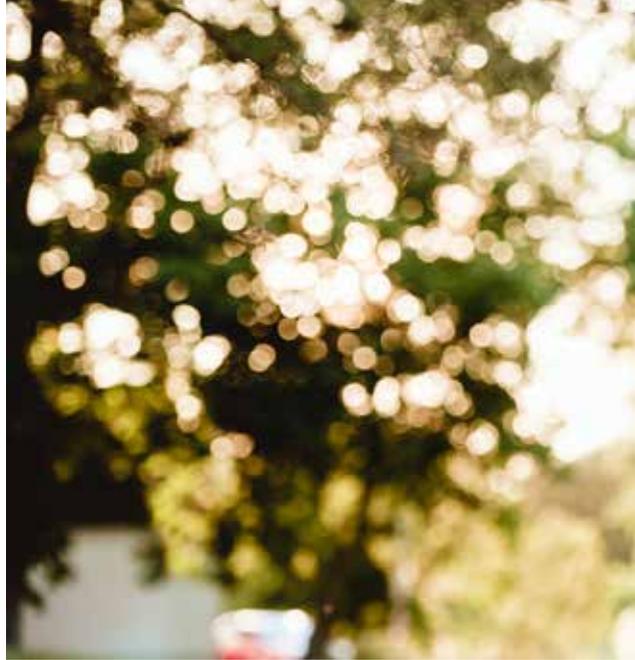
6. Entmutigt und kurz davor, aufzugeben

Manche moralischen, theologischen, zwischenmenschlichen und ideologischen Konflikte können sich über Jahre hinziehen. Vielleicht siehst oder weißt nur du und ein paar wenige Leute etwas von dem Problem. Die Aufgabe, die vor dir liegt, ist riesengroß. Deine geringe Wirkung ist entmutigend. Du

fühlst dich an den Rand gedrängt und oft allein. Du denkst ernsthaft darüber nach, aufzugeben. Vielleicht weißt du auch, dass viele sich zwar des Problems bewusst sind, aber es scheint ihnen egal zu sein. Es betrifft sie nicht direkt, oder sie haben gelernt, damit zu leben. Ihr Mangel an Besorgtheit und ihre Passivität frustrieren dich. Du merkst, dass du negativ und bitter wirst. Ist es jetzt an der Zeit, sich zurückzuziehen und aufzuhören?

Kannst du dir die große Last auf den Schultern Mordokais vorstellen? Das Leben und die Zukunft aller Juden scheinen nun auf seinen Schultern zu ruhen! Diese Denkweise hätte ihn zur Verzweiflung getrieben. Aber er wusste, dass die Juden nicht *sein* Volk waren, sondern Gottes Volk! Lies aufmerksam, was Mordokai zu Esther sagte: *»Denn wenn du in dieser Zeit schweigst, so wird Befreiung und Errettung für die Juden von einem anderen Ort her erstehen; du aber und deines Vaters Haus, ihr werdet umkommen«* (4,14). Mordokai erkannte seine und Esthers Verantwortung zu handeln, aber diese Verantwortung war fest in der Erkenntnis der Souveränität Gottes verwurzelt. Gott hatte Abraham und seinen Nachkommen eine bedingungslose Verheißung gegeben (1Mo 17,1–8). Mordokai wusste, dass Gott sein Volk nie im Stich lassen würde. Wenn Königin Esther nicht handeln würde, hätte das reale Konsequenzen, aber die Zukunft der Juden lag in der Verantwortung Gottes, nicht in ihrer. Siehst du, wie wichtig das ist? Wie kann das Wissen um Gottes Souveränität die Art und Weise beeinflussen, wie du deine Kinder, deine Eltern, deine Gemeinde, dein Studium, deine Arbeit, die Gesellschaft siehst ... und das Dilemma oder den Kampf, in den du derzeit verwickelt bist?

Diese Wechselwirkung zwischen der Souveränität Gottes und unserer Verantwortung zu reden oder zu handeln ist der biblische Rahmen für unser Leben und unseren Dienst. Mose führte das Volk Israel, aber er war sich bewusst, dass es Gottes Volk war. Noah baute die Arche, aber Gott brachte die Tiere und schloss die Tür. Sadrach, Mesach und Abednego blieben dem Wort Gottes treu, aber Gott bestimmte, ob sie leben oder verbrennen würden (Dan 3,16–18). Der junge David stand Goliath gegenüber, überzeugt, *»dass der HERR nicht durch Schwert und durch Speer rettet; denn des HERRN ist der Kampf, und er wird euch in unsere Hand geben!«* (1Sam 17,47). Vergiss es nie, liebe



Schwester, lieber Bruder: Es ist der Kampf des Herrn, und wir sind nur Soldaten in seiner Armee.

Wenn man sich auf die Realität der Souveränität Gottes verlässt, muss das nicht zu passivem Fatalismus führen. Die Erkenntnis der Wirklichkeit von Gottes Souveränität wurde uns gegeben, um uns zu helfen, dem Meister treu zu dienen, ohne diese erdrückende Last der Verantwortung selbst tragen zu müssen! Die ersten Gläubigen predigten das Evangelium einer verlorenen Welt und wussten dabei, dass Christus selbst seine Gemeinde aufbaut. Als sie Widerstand erlebten, *»erhoben [sie] einmütig ihre Stimme zu Gott und sprachen: Herrscher, ... in dieser Stadt versammelten sich in Wahrheit gegen deinen heiligen Knecht Jesus ... sowohl Herodes als auch Pontius Pilatus ..., um alles zu tun, was deine Hand und dein Ratschluss zuvor bestimmt hat, dass es geschehen sollte. Und nun, Herr, sieh an ihre Drohungen und gib deinen Knechten, dein Wort zu reden mit aller Freimütigkeit!«* (Apg 4,24.27–29).

Ist deine Entmutigung durch Müdigkeit oder Erschöpfung verursacht? Dann versuche, die Herausforderung, der du dich stellen musst, durch die Brille der Souveränität Gottes zu betrachten. Lade dir nicht mehr auf als das, was der Herr von dir verlangt. Wenn du zu dem Schluss kommst, dass der Herr dich auffordert, die Sache weiterzuerfolgen, dann mach weiter. *»Lasst uns aber nicht müde werden, Gutes zu tun, denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten!«* (Gal 6,9). Und während du arbeitest, teile bewusst jede Last mit ihm (Mt 11,28–30). Sonst kann das Gewicht der Verantwortung dich erdrücken!



7. Kritik und Spaltung

Wenn du Kommentare zum Buch Esther liest, wirst du feststellen, dass Mordokai und Esther teils gelobt, teils aber auch kritisiert werden. Mordokai zum Beispiel wird dafür kritisiert, dass er sein persönliches Wohlergehen in Persien anstrebte und sich nicht den Juden anschloss, die nach Jerusalem zurückkehrten, um es wieder aufzubauen. Er wird dafür kritisiert, dass er versuchte, das Leben seiner jüngeren Cousine Esther zu kontrollieren und ihre Position als Königin zu benutzen, um seinen eigenen Status im Reich zu stärken. Esther wird dafür kritisiert, dass sie ihre körperliche Schönheit ausnutzte, sich zu sehr an die persische Kultur anpasste (im Gegensatz zu Daniel und seinen Freunden, die darum baten, sich nicht mit dem Essen des Königs verunreinigen zu müssen) und dass sie zu rachsüchtig war (9,13). In diesen Kritikpunkten könnte ein Stück Wahrheit stecken. Schließlich waren Mordokai und Esther gefallene Menschen wie du und ich. Wenn andere dein und mein Leben genauer unter die Lupe nehmen würden, könnten sie sicher auch etwas Kritikwürdiges finden.

Was ich so ermutigend finde, ist, dass unser Herr sich entschieden hat, sein Werk auf der Erde durch unvollkommene Menschen zu tun! Deshalb kann er auch durch dich und mich wirken! Aaron, der Bruder Moses, wurde von Gott zum Hohenpriester auserwählt – und doch war er derjenige, der das goldene Kalb machte, das die Israeliten anbeteten. Jona wurde von Gott zum ersten internationalen Missionar erwählt – und doch kämpfte er mit Problemen in sei-

ner Einstellung zu Menschen. König David wurde von Gott benutzt, um viele der israelischen Anbetungslieder zu schreiben – und doch war er ein Mann mit moralischen Fehlern. Petrus wurde von Christus eine Schlüsselrolle in seiner Gemeinde übertragen – und doch war er sehr impulsiv und verleugnete den Herrn.

Natürlich wünscht unser Herr, dass wir danach streben, ein heiliges Leben zu führen. Er möchte sehen, wie die Frucht des Geistes in unserem Leben wächst. Wenn wir versagen, wünscht er, dass wir von Herzen Buße tun. Bei ihm gibt es Gnade, es gibt Vergebung, es gibt eine neue Gelegenheit. Allerdings habe ich festgestellt, dass jeder aktive Diener und sein Dienst irgendwann von jemand kritisiert wird. Ich habe auch gelernt, dass die meiste Kritik ein Stück Wahrheit beinhaltet. Bitte den Herrn, dir zu zeigen, welchen Teil der Kritik du dir zu Herzen nehmen musst. Und vergiss den Rest. Lass dich warnen: Das Bekämpfen von Kritik verbraucht viel Energie. Erlaube dem Meister, seine eigenen Diener zu verteidigen. Wenn wir demütig sind, kann jede Kritik (freundlich oder aggressiv) vom Herrn benutzt werden, um uns beim Wachsen und Weiterentwickeln zu helfen. Lerne aus der Kritik. Lass dich dadurch nicht deprimieren oder lähmen.

Das Purimfest: Bei der Wahl eines Datums, an dem die Juden ausgerettet werden sollten, folgte Haman dem persischen Aberglauben »und hatte das Pur, das ist das Los, geworfen, um sie zu vertilgen und sie umzubringen« (9,24). Das Los zu werfen war so ähnlich wie bei uns das Würfeln. Es fiel auf den 13. Tag des Monats Adar. Durch Esthers Intervention durften die Juden sich an dem Tag, an dem Haman alle Juden auszurotten gehofft hatte, selbst verteidigen und ihre Feinde vernichten. Das taten sie auch mit Erfolg.

Am nächsten Tag, dem 14., ruhten und feierten die Juden im gesamten riesigen persischen Reich. Sie nannten diesen Feiertag *Purim*, vom persischen Wort *Pur* mit einer hebräischen Pluralendung (9,26). Die Juden in Susa kämpften noch einen Tag länger und ruhten und feierten am 15. Tag (9,16–19). Als Mordokai den Juden befahl, diese Siegesfeier in ein jährliches Fest zu verwandeln, wollten die ländlichen Juden, die in den Dörfern lebten, Purim am 14. Tag des Adar feiern und die Juden in Susa am 15. Darüber kam es zu einer ernsthaften Uneinigkeit. Solche Unstimmigkeiten können in der Hitze der Auseinandersetzung entstehen oder auch nach einem Sieg. Anlass

zur Polarisierung sind meist wichtige, aber nicht entscheidende Details. Sei vorsichtig, denn eine solche Spaltung in den eigenen Reihen schwächt und entmutigt. Schließlich wurde vereinbart, Purim jedes Jahr an beiden Tagen zu feiern (9,28). Um die Einheit zu fördern und die Auseinandersetzung beizulegen, hielten Mordokai und Königin Esther es für notwendig, einen zweiten Brief zu senden, »um diese Purim-Tage in ihren bestimmten Zeiten festzusetzen« (9,31).

Um effektiv zusammenarbeiten zu können, brauchen wir Einigkeit in den grundlegenden Punkten. Wir müssen wissen und uns darüber einigen, was diese Grundlagen sind. Du hast wahrscheinlich auch schon bemerkt, wie leicht es geschieht, dass man jeden Unterschied, an dem man ernsthaft festhält, zu etwas Grundsätzlichem erklärt. Bleib auf die Sache fokussiert! Perfektion gibt es erst im Himmel.

8. Scheinen wie ein Stern

Esthers hebräischer Geburtsname war Hadassah. Ein großes medizinisches Zentrum in Jerusalem ist nach ihr benannt. Esther war ihr persischer Name, und er bedeutet »Stern«. Sie glänzte tatsächlich wie ein Stern in diesen schwierigen Zeiten!

Auch wir sollen wie Sterne scheinen (Phil 2,15). Je dunkler der Himmel ist, desto heller leuchtet ein Stern. Der Herr Jesus sieht sein Volk als Lichter in einer dunklen Welt. »Ihr seid das Licht der Welt; eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht eine Lampe an und stellt sie unter den Scheffel, sondern auf den Lampenständer, und sie leuchtet allen, die im Haus sind. Ebenso lasst euer Licht leuchten vor den Menschen« (Mt 5,14–16). Wir sind nicht zum Klagen darüber aufgerufen, wie dunkel die Nacht ist. Wir sollen die Dunkelheit nicht fürchten und uns auch nicht durch sie depri-



mieren lassen. Auch sollten wir uns nicht verstecken. Wir sind aufgerufen zu leuchten!

Wenn wir uns umschauen, sehen wir Menschen, die ihr Recht feiern, ihre Babys abzutreiben, wir sehen soziale Ungerechtigkeit, wir sehen die aggressive Intoleranz der neuen Gender-Ideologie, den Zerfall der traditionellen Familie, Intoleranz und Verfolgung von Mitchristen, die wachsende Zensurmacht der Internetriesen, die sorglose Zerstörung unseres Planeten ... Die Dunkelheit, die wir um uns herum sehen, kann sich überwältigend anfühlen! Nach 15 Jahren in Kolumbien, in denen wir uns glücklich auf Bibel lehre und Gemeindegründung konzentriert hatten, sind wir als Familie in die Niederlande gezogen. Mein wachsendes Bewusstsein für einige dieser Mega-Probleme fühlt sich manchmal wie eine schwere Dunkelheit an. Welche Art von Gesellschaft geben wir an unsere Kinder und Enkelkinder weiter? Was für ein Evangelium? Was für eine Gemeinde? Was kann unser kleines »Ich« tun?

Ich stelle immer wieder fest, dass ich ermutigt und inspiriert werde, wenn ich andere Menschen sehe, die sich für das Wahre einsetzen. Einige von ihnen sind Christen, wie John Lennox, Tim Keller, John Piper und Nancy Pearcey. Einige christliche »Sterne« früherer Generationen leuchten immer noch, wie C. S. Lewis, William Wilberforce, Dietrich Bonhoeffer. Ich erlebe auch Ermutigung durch Nichtchristen, die zu einem hohen Preis für sich selbst bereit sind, sich gegen Aspekte der aktuellen Gender-Ideologie zu äußern, Leute wie Douglas Murray¹, Jonathan Sacks², Abigail Shrier³ und

1 Autor von *Wahnsinn der Massen: Wie Meinungsmache und Hysterie unsere Gesellschaft vergiften*, München (Finanz-Buch) 2019.

2 Autor von *Morality: Restoring the Common Good in Divided Times*, London (Hodder & Stoughton) 2020.

3 Schreibt für das *Wall Street Journal*. Autorin von *Irreversible Damage: The Transgender Craze Seducing Our Daughters*, Washington (Regnery) 2020.

4 Autor von *12 Rules For Life: Ordnung und Struktur in einer chaotischen Welt*, München (Goldmann) 2018.



Jordan Peterson⁴. Der Letztgenannte schrieb: »Wenn du etwas zu sagen hast, ist Schweigen eine Lüge – und Tyrannei ernährt sich von Lügen«.

Mein Gefühl der Hoffnungslosigkeit und Ohnmacht versucht mich dazu zu verleiten, meine Lampe unter den Scheffel zu stellen und wegzulaufen. Es stimmt, dass wir nicht *alles* tun können ... aber wir können *etwas* tun. Und Gott weiß das. Mein Gebet in den letzten Jahren war oft: »Herr, was möchtest du, dass ich tun soll? Was sollte mein nächster Schritt sein?« Manchmal müssen wir in Ruhe auf die Eingebungen des Geistes Gottes hören, nach Zeichen der Vorsehung Gottes in und um uns herum suchen und warten, bis eine kleine Überzeugung zu wachsen beginnt. Ein Freund erinnerte mich kürzlich daran, dass wir »*sein Werk*« sind, »*geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen*« (Eph 2,10). Esther und Mordokai lösten nicht alle Probleme des persischen Reiches. Nicht einmal alle Probleme der Juden. Aber sie führten das gute Werk aus, das er vorbereitet hatte, damit sie es tun sollten. Ich finde das ermutigend!

1962 wurde der bekannte Theologe Karl Barth einmal gefragt, ob er sein ganzes theologisches Lebenswerk in einem Satz zusammenfassen könne. Er antwortete: »Ja, das kann ich. In den Worten eines Liedes, das ich auf den Knien meiner Mutter gelernt habe: *Jesus liebt mich ganz gewiss, denn die Bibel sagt mir dies.*« Manchmal liegt Tiefe und Kraft in der Einfachheit – wenn wir uns die Zeit nehmen, es zu sehen. Dieses Lied wurde im englischen Original von Anna Warner

verfasst (»Jesus loves me, this I know, for the Bible tells me so«). Annas Schwester Susan Warner schrieb ein weiteres beliebtes Kinderlied, das erstmals 1868 veröffentlicht wurde. Es ist ein Lied, das Königin Esther für uns hätte singen können. Lies es langsam mit einem erwachsenen Geist. Verdaue es. Gott kann zu deiner Seele sprechen und dich dadurch zum Handeln aufrufen. Der Text lautet in der deutschen Übersetzung von Dora Rappard:

Jesus heißt uns leuchten mit hellem Schein,
wie ein kleines Lämpchen, brennend klar und rein.
Christen sollen leuchten in der dunklen Welt,
jedes an dem Plätzchen, wohin Gott es stellt.

Jesus heißt uns leuchten zuerst für ihn.
Sicher weiß und merkt er, ob wir für ihn glühn,
ob wir helle leuchten in der dunklen Welt,
jedes an dem Plätzchen, wohin Gott es stellt.

Jesus heißt uns leuchten auch um uns her,
in die Nacht der Sünde, in des Leidens Meer.
Selig, wenn ein Lämpchen seinen Kreis erhellt,
leuchtend an dem Plätzchen, wohin Gott es stellt!

Schluss

Man sagt, dass sich das Grab von Mordokai und Königin Esther in Hamadan im Iran befindet (2008 zum Weltkulturerbe erklärt). Ihre Überreste ruhen dort seit fast zweieinhalb Jahrtausenden. In dieser Zeit hat sich die Welt erheblich verändert. Führungspersonen, Regierungen, Reiche und Ideologien sind gekommen und gegangen. Und doch spricht diese Geschichte von Gottes Souveränität und menschlicher Verantwortung noch heute viele von uns an, sie inspiriert und tröstet uns. Was Susan Warner vor 150 Jahren schrieb, gilt heute noch: Um uns herum gibt es viele Arten von Dunkelheit. Jesus fordert uns immer noch dazu auf, mit einem klaren, reinen Licht zu leuchten. Wenn wir etwas zu sagen haben, lasst uns das Wort ergreifen – jeder an dem Plätzchen, wohin Gott ihn stellt.

Philip Nunn

(Übersetzung: Frank Schönbach)